

# Ein Gruß aus Dresden

## Warenhäuser kann man so oder so bauen: Gedanken über die Identität von Städten

Man kann Stadtplanung betreiben oder sie ignorieren. Man kann das Alte über Bord werfen, und man kann es mitnehmen in die Zukunft. Auch in Dresden sollte die Alu-Fassade des Warenhauses verschwinden. Bürgerprotest führte dazu, dass die Stadt einen Wettbewerb ausschrieb. Diese Korrespondenz erreichte uns aus Dresden.

Nein, dass ich einmal in städteplanerischer Hinsicht Dresden loben würde, fand ich schwer vorstellbar. So lange, bis ich von den aktuellen Suhler Plänen und der Vernichtung des Centrum Warenhauses nebst seiner Fassade und der schönen Wendeltreppe erfuhr.

1994 kam ich für zwei Jahre nach Suhl – und fühlte mich dort, mitten im Thüringer Wald, in gewisser Weise an meine Heimat im Ruhrgebiet erinnert. „Du bist keine Schönheit“, sang Herbert Grönemeyer über Bochum, und eine Schönheit war Suhl auch nicht. Hier wie dort musste man die im klassischen Sinne „schönen“ Ecken gezielt suchen. Aber hier wie dort waren lebendige Städte, mit einer Nachkriegs-Architektur, die arbeitenden Menschen Identität gegeben hatte.

### Das Nebeneinander

1998 zog ich nach Dresden. Die Schönheit der Stadt sprang einen geradezu an; nun lebte ich in einem Ort, den Heerscharen von Touristen einer historischen Gebäude wegen besuchten – Gebäude, die mich in meinem Alltag begleiteten. Und ich begriff Erich Kästner, der geschrieben hatte, wenn er wisse, was schön sei, so verdanke er das „dem Glück, in Dresden aufgewachsen zu sein.“ Und doch liebte ich an Dresden von Anfang an das Nebeneinander von alt und neu, von barock und „real existierend sozialistisch“, von Jugendstil und Nach-Wende-Architektur.

Es waren diese Brüche, die die Stadt interessant machten.

Mittlerweile sind viele der 60-er-Jahre-Bauten verfallen und haben ihren Charme verloren. Dafür steht die Frauenkirche wieder. Aber, anstatt sie mitten auf den Neumarkt in all ihrer Schönheit erstrahlen zu lassen, haben sich die einflussreichen rückwärts Gerichteteten (samt finanzkräftigen Investoren) durchgesetzt, und der Marktplatz wird nach Plänen aus dem 17. und 18. Jahrhundert bebaut. Zugebaut, wäre treffender.

Sieben Jahre habe ich in der Dresdner Neustadt in einem der herrlichen Gründerzeit-Häuser gelebt – allerdings in einem ohne Hinterhaus und ohne Bebaudeltreppe erfuhr.



In den Schaufenstern des Warenhauses in Dresdens Prager Straße sind derzeit die Entwürfe der Büros ausgestellt, die sich an dem Wettbewerb beteiligt hatten. FOTO: BAUM

ung auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Der Gegenwart angepasste Gründerzeit, könnte man sagen. Das Wunderbare der vergangenen Epoche zu Bedingungen, wie sie ein Mensch der Jetzt-Zeit braucht.

Nein, die Fußgängerzone Prager Straße gehörte nie zu meinen Favoriten. Aber sie hatte – auch in dem bereits stark veränderten Zustand, in dem ich sie kennen lernte – stets tausend Mal mehr Identität und Charme als die „Altmarktgalerie“, in die seit vier Jahren die Käufer strö-

men. Deren Gestaltung ist nämlich von der einer Mall in London, Paris, New York, Budapest, Shanghai, Tokio, Kapstadt oder irgendwo sonst auf der Welt nicht zu unterscheiden.

Erste Pläne für die weitere Leugnung des DDR-Stadtraums Prager Straße, wie sie im August 2005 bekannt wurden, sahen vor, die seit langem als Ramsch-Filiale von Karstadt genutzten Gebäude des ehemaligen Centrum-Warenhauses und des angrenzenden Restaurants abzureißen. Der ohnehin schon großen Fläche sollte noch eine gigantische Brache zugeschlagen werden – und das Ganze ein weiteres Einkaufszentrum werden. Ebenso gesichtslos wie die „Alt-

dernden Bändern das – noch immer recht große – Zentrum umschließen. Autos sollen auf dem Dach hinter einer Waben-Verkleidung verschwinden. Es sieht – zumindest auf dem Papier – nach einer gelungenen Verbindung von alt und neu aus. Nach etwas, in dem sich die Geschichte der Stadt widerspiegelt, das aber dennoch den Blick auf die Zukunft richtet.

### Das Pferd von hinten

Wenn ich nun lese, dass – um das Pferd von hinten aufzuzäumen – in Suhl für die Autos der Platz neben dem Warenhaus mit einem Parkhaus zugebaut werden soll, dann weiß ich nicht, ob ich weinen oder lachen soll. Natürlich erinnere ich mich gut an das Centrum-Warenhaus, zu meiner Zeit als Kaufhof Haupt-Einkaufs-Stätte in der Stadt. Es gehörte zu Suhl, war genau eines jener identitätsstiftenden Gebäude, die ein Ort braucht. Sorge für die Brüche, an denen man sich reiben konnte. Ein Spaziergang den Steinweg entlang – an der Kreuzkirche als einem der wenigen alten Gebäude angefangen, an den verschiedensten Häusern entlang, hinterher in die fast dörflich anmutende Gothaer Straße mündend – das war eindeutig ein Bummel durch Suhl. Das Warenhaus mit seiner prägnanten Fassade dabei Symbol der Urbanität und Moderne. Und nun an dieser Stelle eines jener weltweit gleichen Shopping-Zentren? Warum nicht – wie in Dresden auch – den Brückenschlag versuchen? Die Fassade (und, an der Rückseite, die Fußgängertreppe) in den Neubau integrieren? Und so das eigene Gesicht Suhls erhalten?

Eine Zukunft hat nur, wer sich seiner Vergangenheit bewusst ist, sie als Teil seiner selbst annimmt und damit lebt. Das gilt für Menschen wie für Städte.

BEATE BAUM

Die Verfasserin ist Kultur- und Reisejournalistin sowie Krimi-Autorin



So soll im Jahr 2009 in Dresden die Fassade des neuen Einkauf-Tempels aussehen. Der Sieger-Entwurf stammt aus dem Büro von Peter Kulka. Erst Glasfront, dann schwarzer Kranz, dann die Alu-Waben. Man muss eben nicht alles platt machen, was an die Vergangenheit erinnert. FOTO: BÜRO KULKA

### KULKAS WABEN

In Dresden hieß die Devise, „retten, was noch zu retten ist“ sagen Mitarbeiter des Büros von Professor Peter Kulka, einem der namhaftesten deutschen Architekten. Der ist Mitglied der Dresdner Akademie der Künste und hatte sich der großen Bürgerinitiative für den Erhalt der Warenhaus-Optik angeschlossen. Die Stadtplanung schrieb nach den massiven Protesten einen Fassaden-Wettbewerb aus, an dem sich renommierte internationale Büros beteiligten, darunter Rem Koolhaas. Kulkas Entwurf, der achtzig Prozent der vertrauten Alu-Fassade aus DDR-Zeiten an dem Neubau wieder verwendet, überzeugte. Begründung der Jury: Der Entwurf schafft es, Elemente der Ikone der Nachkriegsmoderne mit der Funktionalität eines zeitgenössischen Einkaufszentrums und Ansprüchen der Stadtentwicklung zu verbinden. (kle)

### SUHLER MODERNE

## Ignorant abgewickelt

Fast 300 Unterstützer zum Erhalt des Centrum Warenhauses haben sich bislang auf der Internet-Plattform „Suhler Moderne“ eingetragen – Unternehmer, Architekten, Künstler, Fotografen, Kulturmanager. Viele Zuschriften kommen aus Wien, Dresden, Leipzig und Berlin, auch immer mehr aus Südhüringen. Hier einige Meinungen:

**Manfred Unterfrauer, Architekt, Innsbruck/New York:** „Das Gegengewicht zur Peripherie kann nur mit wertvollen Innenbereichen der Stadt erreicht werden und niemals mit Nachahmung der Vorgangsweisen, die an der Peripherie der Städte vor sich gehen.“

**Stefan Abe, Architekt, Freiburg, ehemals Suhl:** „Ich hoffe, dass in der Post-Kummer-Ära die Einsicht siegt, dass renditeorientierte, einfalllose Investoren-Bauten Suhl noch weiter in die Bedeutungslosigkeit führen.“  
**Oliver Schär, Bankkaufmann, Leipzig:** „Diese bedeutende Ikone der DDR-Nachkriegsmoderne darf nicht zerstört werden.“  
**Philip Reuter, Arzt, Berlin:** „Schaut nur, was in Berlin mit

dem Centrum-Warenhaus auf dem Alex passierte – ein Trauerspiel.“

**Günter Wilmanns, Sachverständiger Holzschutz, Zella-Mehlis:** „Es ist offensichtlich sechzehn Jahre nach der Einheit noch immer keine Trennung zwischen Architektur, Kunst und Politik möglich. Insbesondere die noch häufig anzutreffende Ignoranz gegenüber unserem Kulturerbe ist kaum nachzuvollziehen.“

**Stefan Gnauck, Maler, Suhl:** „Wieder bestimmt ein Investor die städtebauliche Entwicklung – oder besser Abwicklung der Suhler Innenstadt. 16 Jahre ‚beste Erfahrungen‘ mit Investoren haben scheinbar keinerlei Spuren hinterlassen. Ich bin mir sicher, Suhl braucht keine weiteren 0815-Bauten, deren Charakterlosigkeit sich lediglich hinter Werbetafeln versteckt.“

**Dietmar Lang, Bildhauer, Annaberg-Buchholz:** „Gottes Herrlichkeit – Stahlgestaltung von Fritz Kühn! Kunst und Architektur wurden von ihm in hervorragender Weise verbunden. Erhalten und pflegt dieses Werk und seid stolz darauf, es zu besitzen.“

### ANGEMERKT

## Suhl entschied sich fürs simple Plattmachen

VON LILIAN KLEMENT

Es geht auch anders - die Dresdner machen es uns vor. Vor einem Jahr noch war die Situation mit dem dortigen Warenhaus ähnlich verfahren

wie in Suhl. Plattmachen hieß auch hier die schlichte Devise. Doch da spielte die Dresdner Bevölkerung nicht mit. Die wollte auf die vertraute Alu-Fassade keineswegs verzichten. Protest auf breitester Front führte dazu, dass die

Stadtpolitiker derart unter Druck gerieten und einen Wettbewerb ausschrieben. Nun kriegen die Dresdner etwas Schickes aus alt und neu hingestellt. Aber dort wetteiferten dann Architekten, die ihr Handwerk verste-

hen und die in einer anderen Liga spielen. Und wir Suhler? Wir zerstören einen Teil unseres Gesichts. Für einen ziemlich faden Klotz. Das verdanken wir unseren Stadträten. Denn den haben die (bis auf drei) schließlich abgenickt.